



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Des Kindes Gebet.

chist noch 14 Tage vor seinem eigenen Tode die Nottaufe gespendet hatte. Viele kamen in wirklich aufrichtiger Trauer zur Beerdigung. Seine Katechumenen, die ihn überaus gerne hatten, ließen aus eigenem Antrieb 10 hl. Messen für ihn lesen. Alle, Heiden wie Christen gaben ihm das schöne Zeugnis: Martin war ein edler Mann und ein wahrer Christ. Gedanken auch du, o Lejer, des Heimgegangenen und der armen Witwe Theresia mit ihren 4 Kindern im Gebete!

Des Kindes Gebet.

O Jesulein, so lieb, so klein,
o schau recht holdvoll auf mich nieder!
Sieh' an mein Herz, von Sünden rein,
es liebt Dich, o lieb Du es wieder!

Ein Kindesauge auf Dich schauet,
ein Kindermund jetzt lispelet jacht;
Ein Kindesherz vertrauend bauet
auf Deine Lieb' und Deine Macht.

Wie Du Dein Herzlein ganz mir schenkest,
so schenk ich Dir das meine hin,
dass Du es schüttest und es lenkest
und stets mir wahrst den Kindessinn!

Um eines bitt ich Dich von Herzen:
treib weit die Sünde weg von mir!
Sie kostete Dich Todeszähmerzen!
Ich will nur dienen, Jesus, Dir!

Will ich, o Jesus, Dein gedenken,
so schlägt mein Herz voll heil'ger Freud;
o könnt' ich doch mich ganz versenken
in Deiner Liebe Seligkeit!

An Deinem Herzen möcht' verweilen
ich immerdar, o Jesukind;
zu Dir ja gern die Kinder eilen,
weil Deines Herzens Freud' sie sind.

O schling um alle Kinderseelen
das Band der Lieb', sie sind ja Dein!
Den besten Freund sie sich erwählen,
wenn sie Dich finden, Jesulein.

O welche Freud' wird mich beglücken,
wenn ich, o Jesus, Hand in Hand
mit Dir in heiligem Entzücken
einst heimgeh'n darf ins Vaterland!

O Welch ein wundervolles Klingen
durchströmt des Himmels Herrlichkeit!
Und ich — darf auch dann freudig singen
zu Gottes Preis in Ewigkeit.

Mein ist des Himmels Glück und Wonne!
Und mitten in der Engelschar
darf schauen ich die Himmelsonne,
Dich, Heiland Jesus, immerdar!

P. Ludwig Tremel, R. M. M.

Dem Glauben treu!

Von Br. Felizian Löhr, R. M. M.

Im Jahre 1903 begannen wir auf unserer im Jahre 1897 gegründeten Missionsstation Maria-Linden mit dem Bau einer neuen Kirche. Es war dies eine dringende Notwendigkeit geworden, denn die alte aus Natursteinen gebauten und mit Stroh bedeckte Kapelle erwies sich längst als zu klein. Ein naher Berg lieferte zum Bau gut zu bearbeitende Steine und die nach Norden hinziehende Ebene hatte guten Sand im Ueberschuss; ich bemerkte dies

deshalb, weil manche unserer Stationen daran Mangel hatten, ja einige derselben denselben ganz vermissen. Nur eines war auf der Station Maria Linden zu beklagen; die Station hatte nämlich kein Wasser. Das zum Bauen nötige Wasser mußte von einem nahen Flusse geholt werden; es besorgten das teils die Schulkinder, indem sie während der freien Zeit das Wasser in Eimern auf dem Kopfe heraufrugen, teils trugen auch Erwachsene (Frauen und Mädchen), die dem Gottesdienste in der alten Kirche beigewohnt hatten, nach demselben gegen eine Vergütung einige Stunden Wasser. Es selbe wurde in Fässern, die am Bauplatze aufgestellt waren, gesammelt. Man muß gestehen, daß diese Leute sehr eifrig in dieser mühsamen Arbeit waren, aber die Hoffnung, bald in eine neue Kirche gehen zu können, machte alles erträglich; jeden Tag, wenn sie von ihren Hütten kamen, schwatzten sie zuerst, wie weit der Bau vorgeschritten war. Es fügte sich Stein an Stein und als die Tür- und Fensterbögen fertig waren, sagten die Frauen zum P. Superior, sie seien ganz sprachlos, denn sie hätten nie glaubt, daß man die Steine so biegen könne. Doch zur Sache!

Unter diesen Wasserträgerinnen befand sich auch ein Mädchen von ungefähr 24 Jahren; es war sehr schlank gewachsen und, was ihren Charakter anbelangt, die Gütmäßigkeit selber. Leider waren seine Eltern schon frühzeitig gestorben. Klara — so hieß das Mädchen — hatte zwar noch einen Bruder, der aber gerade das Gegenteil von ihr war. Sie kam jeden Sonntag und auch einmal während der Woche zum Gottesdienste und empfing öfters die hl. Sakramente. P. Superior sagte mir einmal, daß Klara wirklich ein Muster für alle Mädchen sei. Ich sah sie selten übermüdig oder lächeln; denn sie hatte einen großen Kummer und das war eben die Sorge um ihren noch heidnischen Bruder, der von all den heidnischen Gebräuchen und Unsitten nicht lassen wollte. —

Es war finstere Nacht, da klopfte jemand auf der Missionsstation an die Türe; auf die Frage, wer da sei, klang es ängstlich: „Ich, Klara!“ Man öffnete und nun fing sie in großer Aufregung zu erzählen an: „Mein Bruder war längere Zeit im Pondoland herumstreunet; dort lernte er nun ein stoßheidnisches Mädchen kennen, das er jetzt heiraten will. Da er aber keinen einzigen Ochsen hat und es nie zu 10 Ochsen bringt, — 10 Ochsen hat nach Volkszitte dort der Bursche dem Vater der Braut zu zahlen — so hat er dem Vater der Braut als Eratz für die 10 Ochsen mich angeboten, da ja jedes Mädchen den Wert von 10 Ochsen habe. Ich hörte gestern abend, wie mein Bruder diesen seinen Plan einem anderen mitteilte; deshalb ergriff ich heute Nacht die Flucht und ich bitte euch nun, versteckt mich gut, denn morgen werden sie sicher nach mir suchen.“

Man gewährte Klara gerne Unterkunft; aber schon in der Frühe kamen 4 bewaffnete Männer, die nach Klara fragten; denn sie sei, wie sie sagten, sicherlich hierher geflüchtet. Der verlangten Durchsuchung der Räumlichkeiten widerstande sich P. Superior auf das allerentschiedenste. Die Männer machten nun einen schrecklichen Lärm und zwar gerade vor der Hütte, in der Klara sich befand. Da sie alles hörte und doch noch entdeckt worden wäre, denn einer der Männer sollte noch Verstärkung holen, so trat Klara aus freien Stücken aus der Hütte. Sie fragte, was man von ihr wolle und als die Verfolger ihr sagten, daß ihr Bruder eine Braut für sie eintauschte, da erklärte sie ganz entschieden: „Wenn mein Bruder heiraten will, so soll er sich durch Arbeit 10 Ochsen verdienen, wie es andere Burschen auch ma-